



Synthese der GWG-Wintertagung 2013

„Aus- und Weiterbildung im Waldbau: Aktuelle Situation – Bedürfnisse der Praxis für die Zukunft“

Aus der Sicht der Praxis:

Zentrale Herausforderungen für den Waldbau sind

- die Integration von Kenntnissen aus Standortkunde, Ertragskunde (Waldwachstum), Walddynamik, Erschliessung, Holzerntetechnik, Ökonomie im Hinblick auf den Entscheid für die Bewirtschaftung von Waldbeständen (Beeinflussung, Lenkung der Walddynamik), um einen bestimmten Waldzustand und verschiedene Leistungen des Waldökosystems zu erreichen und zu gewährleisten.
- der Umgang mit dem Klimawandel und mit Neobiota.

Dazu ist es nötig, dass

- die Lehrinhalte auf allen Stufen (von Forstwart bis ETH) miteinander harmonisiert und kompatibel (widerspruchsfrei, gleiche konzeptionelle Grundlage) sind.
- die (konzeptionellen) Grundlagen des Waldbaus auf akademischer Ebene weiterentwickelt werden, ein aktiver Dialog zwischen Forschung und Praxis stattfindet und neue Erkenntnisse in die Praxis einfließen.
- lebenslanges Lernen auf allen Stufen zentral ist, weil keine fixen Rezepte für die Waldbehandlung angewendet werden können („Waldbau lebt“).
- Waldbau-Verantwortliche eine hohe Problemlösungs- und Sozialkompetenz haben (z.B. für die Lösung des Wald-Wild-Problems).
- gute Grundlagen-Informationen zur Verfügung stehen (Inventuren, LiDAR, etc.).
- die Langzeit-Auswirkungen der Bewirtschaftung nicht nur aufgrund der Erfahrung, sondern auch mit Hilfe von wissenschaftlichen Werkzeugen beurteilt werden.
- wir eine genügende Anzahl von hochqualifizierten Waldbau-Fachleuten in der Praxis zur Verfügung haben, die dafür sorgen, dass die Erkenntnisse zum nachhaltigen Waldbau flächendeckend umgesetzt werden können. Dazu müssen sie auch genügend Zeit haben!

Aus der Sicht der Bildungsstätten:

Zentrale Herausforderungen für den Waldbau sind

- die Verfügbarkeit einer genügenden Anzahl qualifizierter Dozenten und Assistenten auf allen Stufen (Nachhaltigkeit in der Ausbildung, nicht nur im Wald); dabei besteht Bedarf für die Absolventen von ETH, FH und BZW.
- die Gewährleistung der Fort- und Weiterbildung.

Dazu ist es nötig, dass

- wissenschaftliche Forschung in hoher Qualität durchgeführt wird und Ansprechpartner für die Anliegen und Fragen der Praxis vorhanden sind.
- die Angebote der Ausbildungsstätten koordiniert werden.
- Weiterbildungsangebote institutionsübergreifend aufgebaut werden, da die einzelnen Institutionen oft nicht über eine breite Expertisetätigkeit und/oder die kritische Masse dafür verfügen.
- quantitative Langzeit-Beobachtungen vorliegen und weitergeführt werden, die in der Ausbildung eingesetzt werden können.

Aus der Sicht der Forschung:

Zentrale Herausforderungen für den Waldbau sind

- die Quantifizierung walddynamischer Prozesse und der Auswirkungen von Eingriffen (Ersetzen des „Götterblicks“), inkl. Wirkungskontrolle.
- das kritische Hinterfragen der Erkenntnisse aus Forschungsprojekten und aus der Praxis.
- neben der Durchführung von Forschungsprojekten eine angemessene Umsetzung für die Praxis.

Dazu ist es nötig, dass

- die waldbauliche Forschung in der Schweiz die kritische Masse behält resp. wieder erhält.
- Erfahrungen, Erkenntnisse und Daten aus der Praxis für die wissenschaftliche Forschung zur Verfügung stehen.
- Forschungsergebnisse auch „im Bestand ankommen“, d.h. dass Forschung durch Umsetzung begleitet wird und ein offener Dialog Forschung-Praxis stattfindet.
- die „Umsetzungs-Phase“ von Forschungsprojekten institutionalisiert wird (z.B. BAFU bezahlt eine Umsetzungsphase bei Projekten, die mindestens teilweise anders finanziert werden; in Zusammenarbeit mit Fachstellen und FH).